Wir müssen daran erinnern, welche Schrecken Vertreibung auslöst

Festansprache von Samtgemeindebürgermeister und Stadtdirektor Dr. Horst Baier beim 30. Heimat- und Patenschaftstreffen des Heimatkreises Greifenhagen in Bersenbrück

Vom 23. bis 25. Mai 2015 fand das 30. Heimat- und Patenschaftstreffen des Heimatkreises Greifenhagen in der Patenstadt Bersenbrück statt. Die Festansprache bei der Feierstunde im Hermann-Rothert-Saal des Rathauses hielt Samtgemeindebürgermeister und Stadtdirektor Dr. Horst Baier.

Dr. Baier überbrachte zunächst Grüße von Rat und Verwaltung der beiden Kommunen. Er erinnerte an das Pflanzen einer Linde am Heimathaus Feldmühle des Heimatvereins Bersenbrück am Vortage mit dem Motto: „Für Frieden, Freiheit und Recht gegen Krieg, Flucht und Vertreibung“ und damit an einen Baum, der mehr als in einer Hinsicht Symbolcharakter habe.

Dr. Baier führte dazu aus: „300 Jahre kommen, 300 Jahre stehen und 300 Jahre vergehen Linden, heißt es im Volksmund im Hinblick auf die Langlebigkeit dieser Bäume, die in vielen Kulturen mythische und religiöse Bedeutung haben. Die Linde steht für Liebe, Frieden und Heimat, ihr werden Heil- und Energiekräfte zugeschrieben. Noch vor der Eiche ist sie der typische deutsche Baum, der in vielen Orten und Städten ebenso verwurzelt ist wie in Gedichten und Liedern.

Ein besonderes Phänomen ihrer scheinbaren Langlebigkeit schöpft die Linde aus der Fähigkeit, aus alten, greisen Stämmen neue Innenwurzeln wachsen zu lassen, die sich im Boden verankern und von dort eine junge Krone mit Nährstoffen und Kraft versorgen, die dann quasi aus der uralten und eigentlich hohlen Altlinde herauswächst – eine Verjüngung von innen heraus sozusagen.

Im Gegensatz zur Linde, die ihre Wurzeln nur an ihrem ursprünglichen Standort erneuern kann, um sich zu verjüngen und damit in nächster und übernächster Generation zu leben, sind Menschen mobil. Sie können den Standort wechseln, neue Wurzeln schlagen und ihre Kultur, ihre Werte und ihre Erfahrungen an die nächsten Generationen weitergeben. Nicht immer geschieht dies aus eigenem Willen, häufig sind es Not, Krieg und Vertreibung, die Menschen zwingen, ihren gewohnten Standort, ihre geliebte Heimat zu verlassen und an einem bis dahin unbekannten und fremden Ort sesshaft zu werden. Bis aus diesem ‚Sesshaft werden‘ ein Heimatgefühl entsteht, darüber kann viel Zeit vergehen, nicht immer gelingt dies in einer Generation.“

Dr. Baier konnte von persönlichen Erfahrungen berichten, seine Mutter stammt aus der Nähe von Neustettin/Pommern, sein Vater aus Siebenbürgen. Von den Kulturen und überlieferten Traditionen seiner Eltern und ihren zuverlässigen Werten profitiere er bis heute.

Weiter sagte Dr. Baier: „Veränderung muss aber nicht nur Abschied und Trauer bedeuten, sie kann auch Chance und Neubeginn sein. Allerdings gibt es das eine meistens nicht ohne das andere. Dabei gelten Chancen und Neubeginn nicht nur für die Menschen, für die Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen mussten und müssen. Chancen und Neubeginn bringen die Menschen, die Flüchtlinge auch in die Gesellschaft, die sie aufnimmt und die ihnen eine neue Heimat bietet. Dies gilt auch für das Bersenbrücker Land nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der von Deutschland entfesselte Krieg und die Verbrechen des Nationalsozialismus waren die Ursache für Millionen von Toten und für unermessliches Leid vieler Völker. Auch viele Deutsche wurden während der nationalsozialistischen Herrschaft und nach Ende des Krieges zum Opfer. Rund 14 Millionen Deutsche wurden aus ihrer Heimat vertrieben oder mussten fliehen. Wir, die wir Vergleichbares nicht erleben mussten, können die Schrecken nicht nachfühlen, die die Opfer von Flucht und Vertreibung erlebt haben. Menschen verloren Haus und Hof, Hab und Gut. Die Allermeisten sahen ihre Heimat nie wieder. Familien wurden auf der Flucht getrennt. Viele Flüchtlinge wurden misshandelt. Frauen wurden vergewaltigt. Viele Menschen wurden verschleppt oder umgebracht oder verloren auf der Flucht unter grausamen Umständen ihr Leben. Diese Erlebnisse und das Gefühl des Heimatverlustes begleiteten und begleiten die Vertriebenen ihr Leben lang. Es ist wichtig, dass wir denjenigen zuhören, die Flucht und Vertreibung selber erlebt haben. Wir müssen daran erinnern, welche Schrecken Vertreibung auslöst. Die Schicksale der Vertriebenen sind uns Mahnung, dass Vertreibung unter keinen Umständen zu rechtfertigen ist und niemals Mittel der Politik sein darf.

Wir sollten uns aber auch an die Heimat erinnern, die die Vertriebenen verlassen mussten. Erinnerung an die Heimat – das bedeutet Erinnerung an über 700 Jahre Siedlungsgeschichte Deutscher in Schlesien, in Ostpreußen und Pommern, Erinnerung daran, dass Jahrhunderte lang Deutsche auch außerhalb des deutschen Staatsgebietes in Ost- und Südosteuropa gesiedelt und die Kultur dieser Staaten mit geprägt haben.

Auch Deutsche, die keine familiären Wurzeln östlich der Oder haben, sollten wissen, dass Breslau, Königsberg und Stettin einmal deutsche Städte waren, dass die Ostpreußen Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant und Käthe Kollwitz das deutsche Kultur- und Geistesleben ebenso geprägt haben wie der Schlesier Gerhart Hauptmann oder der in Prag geborene Rainer Maria Rilke und dass die Siebenbürger Sachsen oder die Russlanddeutschen ihre eigene Kultur und ihr eigenes Brauchtum haben wie die Bayern, Sachsen oder Württemberger. Die in Stettin geborene Katharina die Große hat als Kaiserin von Russland deutsche Bauern an der Wolga angesiedelt. Dieses Erbe ist nicht wegzudenken. Es ist ein Teil unserer kulturellen Identität in Deutschland und darüber hinaus in ganz Europa.

Das Wachhalten dieser Geschichte hat nichts mit dem Wunsch nach Wiederherstellung alter Grenzen zu tun, was in einem demokratisch und dem Frieden verpflichteten Staat wie unserem völlig undenkbar wäre. Unsere Erinnerungskultur kann allerdings leicht bei unseren östlichen Nachbarn auf Unverständnis stoßen. Daher müssen wir dabei sensibel vorgehen und den Dialog mit den Nachbarn über unsere Motive suchen.

Wir sind es den Vertriebenen ebenso wie den anderen Opfern des Nationalsozialismus schuldig, ihrer Schicksale zu gedenken und die Erinnerung wach zu halten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Heimatkreis Greifenhagen dafür danken, dass er die Erinnerung an die Vergangenheit wach hält und dieses Heimat- und Patenschaftstreffen organisiert hat.

Dank möchte ich den engagierten Menschen in Bersenbrück sagen, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben. Das gewählte Motto für das Pfingsttreffen ‚Unsere Verantwortung für Deutschland und Europa, Erfahrungen der Geschichte – Blick in die Zukunft‘ macht deutlich, dass es heute um die Gestaltung eines friedlichen und für Flüchtlingsfragen offenes Deutschland und Europa geht.“

Im weiteren Verlauf der Festrede nahm Dr. Baier die Zuhörer mit auf eine gedankliche Reise in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und der Region Bersenbrücker und Osnabrücker Land, gespickt mit Zahlen und persönlichen Erinnerungen an die eigenen Eltern mit ihren Erfahrungen in der alten und neuen Heimat.

Franz Buitmann

Der Samtbürgermeister und Stadtdirektor Dr. Horst Baier bei seiner Festansprache. Fotos: Franz Buitmann

Erinnerung an die Heimat in der Heimatstube Greifenhagen im Kreismuseum Bersenbrück. Herbert Kämper führt während des 30. Heimat- und Patenschaftstreffens die Besucher im Heimathaus Feldmühle durch die Ausstellung „Aus Greifenhagens Vergangenheit“.

Das Schild an der Friedenslinde am Heimathaus Feldmühle, die anlässlich des 30. Patenschaftstreffens des Heimatkreises Greifenhagen in der Patenstadt Bersenbrück gepflanzt wurde.